

Oberlausitzer Heimatzeitung

Blätter für
Heimatkunde



Geschichte,
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz-Baugen, der Mittelstelle für Heimatsforschung im Markgraftum Oberlausitz (Baugen, Stieberstraße 36), des Vereins für Heimatsforschung zu Crostau, Kirschau und Schirgiswalde. Hauptschriftleitung, sowie für Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Sagen und Aberglauben Dr. Frenzel, Baugen, Stieberstraße 36; für Naturwissenschaften Dr. Heinke, Zittau, Komturstraße 5;

für Kunstgeschichte und Kunstgewerbe Dr. Reinhard Müller, Zittau, Stadtmuseum, Klostersgasse 1.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.

Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27 534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16. Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Zweigstelle Reichenau, Sa.

Nr. 6

Sonntag, 22. März (Lenzing) 1925

6. Jahrgang

Lausitzer gotische Baukunst und ihre Steinmezzeichen

Dr. Martin Säkel, Dresden-N. 16

Fortsetzung

Dorfkirchen

Raum nennenswert sind die Reste der Hochgotik auf dem Lande: in Radibor die unbedeutende Friedhofskapelle von 1397, in Krostwitz vielleicht das innere Spitzbogentor im Westturm, in Marienstern Tärnische und Wölbung unterm Nonnenchor, in Bischdorf der spitze Triumphbogen. Vermutlich gehört in Seitendorf die Profilierung des äußeren rundbogigen Tores zum Erneuerungsbau von 1430, wegen

des Zeichens , das im Spiegelbild  um 1410 in

Ramenz vorkommt. (In Seitendorf und Königshain hatten die Herren von Ramenz Besitz. Secht, Gesch. v. Görlitz S. 45.)

Reich ist das Ergebnis der Hochgotik für die Lausitz nicht. Sie zehrt noch hauptsächlich von nachbarlichen Anregungen. Aber die Bauten werden leichter und die Kunstformen sorgfältiger und reicher. Noch fehlt ein eigener, selbstbewußter Künstlerstamm. Das wichtigste Ereignis bleibt das Erwachen der selbständigen städtischen Bauhütten, unter denen die Ramenzer weitere Entwicklung anbahnt. Von 1430—50 an treten schon Anzeichen einer neuen Kunststrichtung auf.

III. Die Spätgotik

Hallenkirche und Wölbungsmuster

Nicht nur der neue Reichtum des 15. Jahrhunderts belebte die großen Bauhütten zu Baugen und Görlitz. Man

hatte überhaupt ein neues Ideal des Kirchenbaus gefunden und strebte eifrig nach seiner Verwirklichung, nach dem Hallenbau. Bisher liebte man die katholische Prozessions- und Schaukirche, die die Blicke auf einen schmalen Chor und Altarraum vereinigte und in den lang gestreckten Schiffen Entfaltung prächtiger Züge gestattete. Durch die schlichte evangelische Predigt der Albigenser veranlaßt, verlegten sich die Dominikaner um 1200 auf den Predigtkampf und bevorzugten nun weite Hallenkirchen, die große Menschenmassen um einen weithin sichtbaren Prediger versammeln können.

Gurlitt weist die Eigenheiten der neuen Bauweise in seiner Entwicklungsgeschichte an Grundrissen aus Frankreich usw. nach und bemerkt treffend, daß nach 1400 Böhmen durch die hussitische Predigt in dieselbe Baubewegung hineingezogen wurde. Diese Bewegung wirkt auch in Sachsen nach, wo das hussitische Gift bald eindrang. Die Kirche bekämpfte es durch den Buß- und Erweckungsprediger Johann von Capistrano (1453 in Lauban, Görlitz, Baugen und Ramenz). Prediger und Predigtstuhl gab es in den meisten Stadtkirchen, sie versorgen unsre Lausitzer Urkunden damals reichlich mit Stiftungen. Begeistert wurde nach so viel Vorarbeit die evangelische Predigt aufgenommen, und die Leidenszeit der Hussitenjahre hatte der Reformation den Boden bereitet.

Auffallend ist nach den Hussitenkriegen das Streben der Lausitzer Kirchen in die Breite. Längs der Sonnenseite (in Ramenz Nordseite) wird die Mauer durchbrochen und ein Südschiff angelegt. Die zweischiffige Klosterkirche in Zittau wurde dreischiffig, die dreischiffigen Kirchen zu Ramenz (Hauptkirche), Baugen (Dom) und Zittau (St. Johannes) wurden vierschiffig und die Peterskirche zu Görlitz sogar aus einer dreischiffigen zur fünfschiffigen. Vermehrung der Fenster, Erhöhung der Wände und Pfeiler und gleichmäßige Höhe des ganzen Kirchengewölbes in allen Schiffen wurden gefordert.